

UMSTRITTENE

11. Feuerbachthese in Aktion

Die „Universitätszeitung“ handelte richtig, als sie uns wieder einige Kostproben des Schaffens der jungen Lyriker unter uns offerierte. Lobenswert ist das besonders als Beitrag für die geistige Vorbereitung des Deutschlandtreffens. Nun reicht die Skala der Kostproben von ersten Versuchen bis zu reifen poetischen Äußerungen. Es ist klar, daß ich in dieser Zeitschrift nicht alle Gedanken und Stimmungen beschreiben kann, die mich beim Lesen der einzelnen Gedichte bewegten. Bemerkenswert und einprägsam halte ich zum Beispiel das Gedicht „Erkenntnis“ von Rüdiger Bernhardt. Die praktische Idee des Gedichtes tritt klar in Erscheinung und bemächtigt sich unserer Gedanken und Gefühle.

Gedichte sind wie Mosaiksteine. Sie bringen einzelne Beziehungen und Beziehungskomplexe des Dichters und seiner Umwelt zu ihrer Zeit und Gesellschaft zum Ausdruck. Dementsprechend muß jedes Gedicht für sich und im Zusammenhang mit anderen gelesen und empfunden werden. Gewöhnlich lesen wir das Gedicht

mit der größten Aufmerksamkeit, welches uns gegenwärtig am meisten Antwort auf unsere Fragen verspricht.

Und hier dürfte das Geheimnis für Volker Brauns Publikumswirksamkeit liegen. Stets sucht er aktuelle Probleme zu gestalten. Dieses Aktuelle gestaltet er aber nicht thesenhaft und schlagzeilenartig, sondern als Besonderes, das die innere Dialektik der gesellschaftlichen Bewegung und Entwicklung ausdrückt. So begrüße ich die „Gebrauchsanweisung zu einem Protokoll“. In diesem Gedicht ist kein Wort überflüssig. Dieses Gedicht provoziert, soll verändern und reißt unbedingt zur Veränderung an. Überhaupt scheint mir, daß Brauns „provokatorische Lyrik“ eine spezifische Umsetzung der 11. Feuerbachthese ist. Das Gedicht ist eine reife Begründung für die „Provokationen“. In der Tat ist es die Aufgabe der Jugend und ihrer Sprecher, und Volker Brauns weist sich als solcher bei uns immer nachdrücklicher aus, alle „Bürger Karl Schmidtmüllerschule“ zur „Berufung am Arbeitsplatz“ zu bewegen. Auch „Kommt uns nicht mit Fertigen“ besitzt ganz nach dem Willen Volker Brauns die große Zielrichtung, uns und unsere Welt zu verändern. Die ganze Größe und auch Schönheit der Aufgaben wird verdeutlicht, aber diese Größe wird weit überträgt durch das geschichtliche Subjekt, die Gesellschaft und ihren „Kontrollposten Jugend“. Der Jugend wird mit Recht die Rolle des Akteurs zugewiesen.

Konfektion! - Ausnahme: Volker Braun...?

„Was hältst du von den Gedichten in der UZ“ (6/64)? fragte ich jüngst einen „Kenner.“ - „Konfektion! - Mit einer Ausnahme: Volker Braun!“

Ich fand: eine sehr bedenkenswerte Antwort! Hier meine Bedenken:

1. Solch eine summarische Ablehnung der veröffentlichten lyrischen Versuche ist nicht richtig, sie dient weder unserem literarischen Gespräch noch der Entwicklung des einzelnen Verfassers. Allerdings weisen die Gedichte insgesamt eine Reihe Mängel auf. Die meisten sind ästhetisch nicht gemästert, auch ist ihre ideale Aussage zu alltäglich und zu direkt. Das Plakative ist nicht immer überwunden, und eine registrierend-befehlende Haltung muß befremden. Nicht immer ist die Gedankenführung logisch und sind die Vergleiche beachtlich. Viele Reime sind abgegriffen. Meist verschwindet das Individuelle hinter der Allgemeinheit der Aussage, die dazu der historischen und sozialen Konkretheit entbehrt. Den meisten Gedichten fehlt die weltanschauliche Vertiefung. Ich fühle mich tatsächlich nicht gedrängt, sie ein zweites Mal zu lesen. - Das ist sehr hart; aber man muß den Mut haben, daß Unzulänglichkeiten auch als unzulänglich zu bezeichnen.

Auf der anderen Seite handelt es sich hier um erste Versuche, das eigene positive Lebensgefühl auszudrücken und auf diese Weise die Bereitschaft zum „Bauen einer besseren Welt“ zu dokumentieren. Die wachsende Literaturgesellschaft, die die produktive und rezeptive Seite der Kunst zu einer Einheit verbindet, erschließt täglich neue Talente, sammelt alle Versuche, gelungene und noch nicht gelungene, und präsentiert so den Willen unserer Bürger, unsere sozialistische Gegenwart schöpferisch zu bewältigen und sich einen kulturellen Lebensstil anzueignen, der sich durch hohe gesellschaftliche Aktivität und Bewußtheit auszeichnet. Jeder gestalterische Versuch ist ein Schritt auf diesem Wege; auch Veröffentlichungen dieser Art provozieren das klare Gespräch, ohne das allerdings keine echten künstlerischen Maßstäbe angeeignet werden können, ohne das sich allerdings kein echter ästhetischer Geschmack bildet.

In der Kunstdiskussion um das lyrische Gegenwartsschaffen, um die wir uns an der Universität stärker noch als bisher bemühen müssen, deutet sich an, daß - wie Johannes R. Becher sagt - der Poesie auf der Grundlage sozialistischer Produktions-

verhältnisse eine „ungeahnte Entwicklung“ bevorsteht. Aber dazu muß man jeden Tag etwas tun; erst dann wird „Kunst sein... einst: allen das Gemüße...“

2. Man wird zugeben, daß die Gedichte Volker Brauns die Aufmerksamkeit des Lesers fesseln, zum Nachdenken zwingen, zum Widerspruch reizen. Auch wenn man der Aussage seiner Gedichte nicht immer zustimmen kann, ist es lohnend, sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

Es geht uns keineswegs bloß darum, zu Brauns Talent ein Bekenntnis abzugeben. Das ist zur Gefüge getan worden; z. B. durch Prof. Scholz in „Forum“ 24/63, S. 23, und unlängst durch Prof. Kurella in der „Alten Bresse“ am 13. 2. 1964 in Leipzig. Es geht uns um einige Besonderheiten der Gedichte Brauns, die uns interessieren müssen, denn er gehört zu unserem Kollektiv.

Mir sind etwa 30 Gedichte Brauns bekannt, sie sind in den öffentlichen Lesungen vorgelesen oder in Zeitschriften wie „Neue Deutsche Literatur“, „Forum“ und „Sinn und Form“ veröffentlicht worden. - Was für Brauns Gedichte charakteristisch ist, zeigt sich zum Teil auch an den beiden Beispielen in der „UZ“.

Für Brauns Gedichte ist kennzeichnend, daß er in ihnen vorwiegend große gesellschaftliche Anliegen gestalterisch zu bewältigen, die gewählten Gegenstände aus dem persönlichen Erleben heraus weltanschaulich zu vertiefen versucht.

Er bemüht sich, seine Gegenstände von innen her zu erfassen, wobei es ihm allerdings nicht immer gelingt, die notwendige Distanz zu erreichen. Seine Verse zeichnen sich durch große Dynamik und starke Emotionalität aus, seine innere Beteiligung bestimmt die Leidenschaft seiner Sprache und die Gewalt seiner Bilder und Vergleiche. Aber seine Metaphorik ist ungehörig, er hat sie offenbar nicht in der Gewalt. Absicht und Verwirklichung fallen miteinander auseinander. Ihm wird zwar bescheinigt, die „Empfindungs- und Gestaltenwelt der Jugend“ zu treffen, aber Tatsache ist, daß Volker Braun mit vielen seiner Gedichte weder bei jugendlichen noch erfahrenen Hörern und Lesern ankommt. Dafür haben wir Beispiele. - Wer will an dieser Tatsache vorbeigehen? - Dem kritischen Leser muß man sagen, daß ein lyrisches Gedicht als lebendiger Organismus aufgefaßt und die inhaltlichen und gestalterischen Momente eines Gedichtes in ihrer Ganzheit gedeutet und beurteilt werden wollen. Es ist nicht erlaubt, einzelne Figuren aus ihrem Kontext zu lösen und als selbständige Aussagen zu behandeln. Was wird aus einer solchen Partie, wenn ihr als Teil eines Ganzen ein selbständiger Aussagewert zugewilligt würde?

„Messerschaff ist die Wahrheit, Mein Gedicht

„Alles Alte prüft: her, Kontrollposten Jugend!“

Hier wird Neuland gegraben und Neuhimmel angeschritten -

Hier ist der Staat für Anfänger - Halbfabrikat auf Lebenszeit.“

Hoffentlich bekommt keiner den „Staat für Anfänger“ in die falsche Kehle! Die Jugendlichen werden allzeit Anfänger in Staatsgeschäften sein. Der Arbeiter- und Bauern-Staat ist der deutsche Staat der Jugend, der Zukunft, also immer „Staat für Anfänger“ und insofern „Halbfabrikat auf Lebenszeit“.

Ich habe bewußt auf detaillierte Analysen verzichtet und meine, daß ein Gedicht als künstlerisches Gesamtbild auf uns wirken muß. Als Gesamtbilder haben Volker Brauns Gedichte an Inhalt und Formung gewonnen. Brauns hat gegenüber „Agitatoren“ (dazu „UZ“ Nr. 8, 21. 2. 1963) bedeutende Schritte nach vorn gemacht. Seine Gedichte bringen heute wichtige Anliegen, die unser Weltbild als sozialistischer Jugend formen, in eine unserem Lebensgefühl entsprechende künstlerische Form.

Hauptsächlich sollte deutlich werden: Volker Braun hat uns Jugendlichen etwas zu sagen, spricht in unserem Namen.

Es bleibt nur zu hoffen, daß sein Gedichtband möglichst bald veröffentlicht wird. Außerdem unterstütze ich auf Grund dessen, was seine Gedichte für die Jugend sind, den Vorschlag, Volker Braun mit dem Kunstpreis der FDJ auszuzeichnen.

Peter Haehnel, Philosophiestudent

Turnt auf der Schneide des Messers: ein Schritt zur Seite!

Ich stürze, Mein Mut hat die Freiheit des Seiltänzers!

Hohe Kunst der Beherrschung, Tausend Möglichkeiten

Der Lüge: eine Möglichkeit der Wahrheit.

Und Ungewagter Schritt, weder Lüge noch Wahrheit!!!

Ungeschriebener Vers: Kapitulation! Und Von wo den ersten Schritt tun? Wo stehen?

Wo Stellung beziehn zum neuen Tag? -“

(NDL 1/1963, S 84)

Aber wo Stellung bezogen werden soll, wird durch die Bilderfolge der nächsten Strophe verdeutlicht. Sie ist, konkret bezeichnet, die Praxis unseres sozialistischen Aufbaus, die bewußt den revolutionären Traditionen verpflichtet wird. Aber andererseits liegen die Schwierigkeiten, die sich dem Verstehen der Braunschen Verse entgegenstellen, in ihrer inhaltlichen und gestalterischen Eigenart begründet.

Braun ist Student der marxistisch-leninistischen Philosophie; mir scheint, er profitiert einerseits von der Philosophie wie er andererseits an ihr „leidet“. Die gedankliche Auseinandersetzung mit unserer Weltanschauung drängt sein poetisches Bedürfnis zur Gestaltung großer weltanschaulicher Probleme. Aber es gelingt ihm vielfach nicht, sein Wissen vollständig in die Gestalt umzusetzen. Es gibt Widersprüche und Brüche in seinen Gedichten, die auf Widersprüche und Brüche in seinem eigenen Bewußtsein hindeuten. Man vergleiche z. B. was Prof. Scholz im „Forum“ über das Gedicht „Kommt uns nicht mit Halbfabrikaten“ gesagt hat.

Viele seiner Verse sind mehrdeutig, bisweilen unverständlich. Es herrscht mitunter ein eigenartiges Widerspiel zwischen dem Pathos zukunftsstrahlender Visionen und dem ins Kleine zurückgenommenen Gefühl der „Unbeholtheit“ der Gegenwart. Übertreibungen verkehren richtige Ansätze ins Gegenteil; was richtig gedacht war, wird auf diese Weise objektiv falsch. In der zitierten Textstelle gibt sich Braun den Anschein durch und durch bewußten Gestaltens. Ist das so? - Vieles scheint mir nicht genügend durchsonnen.

Der lyrische Dichter soll sich selbst gestalten; jedoch gestaltet er keineswegs, indem er sich gestaltet, automatisch die Zeit. Das setzt voraus, daß sich das künstlerische Subjekt zum „repräsentativen Charakter“ ausweicht. - Ein solcher Prozeß ist, wie Johannes R. Becher sagt, „ein Lebensprozeß, der widersprüchlich verläuft und der im künstlerischen Werk selbst sichtbar wird“. - Ist Volker Braun schon ein lyrischer Charakter? Ja, aber ein werdender.

Robert Zappeck



NEUE TEXTE

Helga Neubert

Als Feuerball dem Schoß des All entwunden nahm sie Gestalt in Feld und Wald. Und Meere versuchten brandend sich im Sang der Ehre für einen Helden, der noch nicht gefunden.

In Kraft und Schönheit hat sie ihn entwunden, den Knaben Mensch. - Sein Spiel war Kühnheit, Feuer und ein Eratzen, daß das Steingemäuer der Mutter Erde ihm nur taugt für Stunden.

Die Himmel öffnen sich und Ewigkeiten gewinnen Raum und Zeit. Der Sohn der Erde erforscht das Reigenspiel der Mutter Ahnen.

Und sein Geschlecht zieht auf der Sterne Bahn, daß sich ihm endlich ganz enthüllen werde der Grund des Seins und aller Herrlichkeiten.

SONETT DER ERDE

Helga Neubert

Du stilltest nie mein Liebesbedürfnis, Du schreibst mir niemals ein Gedicht. Ich kannt' den Frühlingsblütenpark schon lange, Doch deinen Namen weißt' ich nicht.

Ich buchstabierte ihn zum ersten Male in einem Zeitungsblatt, das nicht vergift. Er stand als roter Obelisk im Saale, Wo ein getarnter Mörder Urteil spricht.

Verbannt in eine ungreifbare Feme War mir ein Mensch noch nie so nah Verbunden. Und beifussam leme

Ich, wie Großes auf der Welt geschah Nur um des einen Wortes Wirklichsein! Kämpfend für einander da zu sein.

BEGEGNUNG

Rüdiger Bernhardt

Kräne, die himmelwärts stürzen, Wände, nicht Ziegel, nicht Stein; Tage, die Nächte verkürzen, können nicht lang genug sein.

Meisel und Hämmer zerspringen, Himmel voll tragender Last. Flüche und manchmal ein Singen, Menschen mit Plänen und Hast. -

Kinder mit lachenden Lippen, dämmerndes Grün der Alleen, schwebende Schaukeln und Wippen, ich dort träume und seh.

NEUBAUTEN

Horst Fischer

Mir schien der weite Stadtbogen Ein mächt'ger Kelch, daraus ich trank. Tief hab' die Luft ich eingesogen Und brachte stumm euch meinen Dank.

Als Beifall klang mit vollen Tönen, Konnt' ich nicht gleich zu Dank euch sein, Denn Zeit brauch' ich, eh' mir zum Schönen Als Blinden sich die Bilder reih'n.

Von eurem Turmen hört' ich sagen Die liebe Frau, und mir entsprang In meinen Sinnen übertragen Ein Bild so schön und währt nun lang.

BEGEGNUNG

Deutsches Turn- und Sportfest Leipzig 1963

Auf der Traverse luft'gem Rande Stand ich und hörte die Schalmel'n - Ich trank die Luft, die mir bekannte Nach' inniger, wie guten Wein.

LYRIK